

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neue Frauenkleidung und Frauenkultur**

**Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung**

**Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916**

Verschiedenes

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

das Wesen der Mädchen schädigend beeinflussen könne. Man kennt dort das weibliche Geschlecht eben hauptsächlich in oberflächlicher Halbbildung, nicht aber in tüchtiger, gründlicher Durchbildung und ist deshalb der Einsicht verschlossen, daß diese die unerfreulichen Erscheinungen jener unterbindet.

Gemeinsamer Unterricht läßt ja die Zahl der Schüler und Schülerinnen, und mithin auch die der Schulen, unberührt, und seine innere Ausgestaltung wäre doch gleichfalls sehr einfach. Es gibt eben, dunkeln Gerüchten zufolge, keineswegs eine Knaben- und eine Mädchen-Geographie usw.; eine Sonderung käme nur für das Turnen und die sogenannten weiblichen Handarbeiten in Frage. Von den Turnübungen ließen sich die meisten im Nebeneinander von Knaben und Mädchen machen. Walzer, Polka usw., bewirken ja eine weitergehende Annäherung als im Turnsaal Springen, Hüpfen, Marschieren. Derartige würde sich dem Ganzen jedoch gleichsam wie von selbst einordnen, wenn man nur erst so weit wäre, Mädchen und Knaben zusammen in einer Klasse lernen zu lassen, daß Paris an der Seine, London an der Themse liegt.

Änderungen, die verbessernd eingreifen, ertönen nicht ohne weiteres die Folgen bisheriger Zustände. Mit einem Schlage würde also der gemeinsame Unterricht nicht zu beseitigen vermögen, was der getrennte verschuldet hat. Daß er es aber überhaupt vermag, wissen die, denen er aus eigener Erfahrung bekannt ist. Am Vorort einer ziemlich großen Stadt im Osten Deutschlands bestand bis vor etwa einem Vierteljahrhundert eine vollklassige Elementarschule, in der Mädchen und Knaben gemeinsam unterrichtet wurden. In keiner getrennten Schule aber arbeitete es sich so leicht und erfolgreich wie hier. Eine ganz besondere Freude gewährte dabei das taktvolle Benehmen der Schüler und Schülerinnen. Als dann der Überfüllung wegen eine zweite Anstalt eingerichtet werden mußte, wurde dem Gebot der »Schicklichkeit« gemäß »reformiert.«

Gewissermaßen die andere Hälfte der gemeinsamen Schule wäre das gemeinsame Seminar. Lehrer und Lehrerinnen, die zusammen in einer von Mädchen und Knaben besuchten Schule arbeiten, hätten sich doch auch gemeinsam auf diese Wirksamkeit vorzubereiten. Auch Studenten und Studentinnen hören ja in einer Universität gleiche Vorlesungen.

Manche meinen wohl, ein Gegenstand könne oder dürfe bei der weiblichen und der männlichen Jugend nicht in selbiger Weise behandelt werden. Demgegenüber sei an eine öffentliche Versammlung, die einst in Berlin stattfand, erinnert. Es war von der Weigerung einzelner Professoren, Vorlesungen für Studenten und Studentinnen zu halten, gesprochen worden. Da erklärte Professor Bruno Meyer: »Ich habe es gar nicht nötig, auf die Studentinnen besondere Rücksicht zu nehmen. Meine Vorlesungen sind genau die gleichen, mögen es nur Studenten oder Studenten und Studentinnen sein, die mich hören. Wer sich hierauf nicht versteht, geht nicht auf den Höhen der Wissenschaft und ist nicht würdig, ihr als Lehrer zu dienen.«

Derartige hat doch auch für das Gebiet der Schule Geltung.

### Gummigürtel!

Neben dem Korsett hat die Bekleidungsindustrie wohl kaum ein Erzeugnis hervorgebracht, das so schädlich ist,

wie der Gummigürtel. Seit er einmal in die Mode gekommen ist, erfreut er sich dauernd großer Beliebtheit. Bei Korsetträgerinnen wird der Schaden durch Gummigürtel nicht wesentlich vergrößert, da die Korsettstäbe dem starken Druck des Gummis Widerstand bieten, aber leider werden diese Gürtel sehr häufig von solchen Frauen getragen, die wohl das Korsett abgelegt, aber nach Erweiterung der Bünde die alte Teilung von Taille (oder Bluse) und Rock beibehalten haben. Was nützt diesen die Verbesserung, da der Gummigürtel doch alles wieder zu nichte macht. Hält man solchen Frauen ihre Torheit vor, so erheben sie mit unfehlbarer Sicherheit den Einwand:

»Aber Gummi gibt doch nach!« und gleichzeitig pflegt der Daumen der Gürtelbesitzerin in den Gummigürtel zu fahren, um zu zeigen,

wie nachgiebig und elastisch letzterer ist. Ein Gummigürtel gibt aber eben nicht nach, wenigstens nicht von selbst! Im Gegenteil! Beim Anlegen wird er zwar zunächst erweitert, aber nach und nach schnürt er zu seiner ursprünglichen, für Korsettkleidung berechneten »Weite«, oder sagen wir besser »Enge«, zusammen, sodaß ein tiefer Einschnitt in der weichen Körpermitte entsteht. Durch einen dazwischen gesteckten Finger den Gürtel momentan zu dehnen, ist natürlich leicht, jedoch nur bei ganz tiefer Einatmung und Anspannung aller Muskeln kann er durch den Körper selbst wieder ausgedehnt werden. Wer davon nicht überzeugt ist, mache einen Versuch und beobachte dabei die Verunstaltung des Körpers. Für jemand, der weiß, was Körperkultur bedeutet, ist der Anblick einer in der Mitte durch Gummigürtel eingequetschten Gestalt fast noch peinlicher, als der einer Korsettfigur, und beinahe wird er meinen, selbst einen körperlichen Schmerz dabei zu empfinden (s. die obige Abb.).

J. P. Müller, der Verfasser von »Mein System«, erzählt in einem seiner Aufsätze, es sei einmal in seiner Vaterstadt Geflogenheit der Gassenjungen gewesen, den Hunden kleine, kaum sichtbare Gummibänder um die Schwänze zu legen. Letztere seien dann nach und nach, sehr zur Verwunderung der Hundebesitzer, verkümmert, abgestorben und schließlich abgefallen. — Es bleibe den Lesern überlassen, Vergleiche zu ziehen.

Es versteht sich nach dem Gesagten von selbst, daß ein Gummigürtel, wenn er nicht einengen soll, dieselbe Weite haben muß, wie sie bei tiefster Einatmung die uneingeschnürte Körpermitte besitzt. Freilich hat der Gummi dann auch nicht den geringsten Zweck, und außerdem finden sich solche Gürtel wohl kaum im Handel, höchstens für ganz schlanke Figuren. Auch muß noch erwähnt werden, daß Bekleidungsstücke aus Gummistoff der Gesundheit niemals zuträglich sind, da sie die Luft gänzlich von der Haut absperren. Darum auch aus diesem Grunde: fort mit den schädlichen und häßlichen Gummigürteln!

Marie Schmidt, Leipzig.

### Verschiedenes.

Von der Fuldaer Bischofskonferenz. In den Beschlüssen der Bischofskonferenz über die sexuelle Aufklärung heißt es unter anderem: »Niemand sind gemeinsame



Zu dem Aufsatz:  
Gummigürtel.



Abb. IX.  
Gesellschaftskleid entworfen  
von Frau Anna Eichrodt-  
Karlsruhe.  
Beschreibung Seite VII u. f.

und Erwachsenen schamlos geworden ist, und die Konferenz würde es lebhaft begrüßen, wenn der Katholische Frauenbund einen mutigen, entschiedenen und beharrlichen Kampf auf der ganzen Linie gegen jene schmachvolle Verirrung aufnehmen wollte.« — Wir müssen es unsern Leserinnen überlassen, ob sie der Auffassung der Bischofskonferenz in bezug auf körperliche Übungen des weiblichen Geschlechts in allen Teilen zustimmen können. Die Bundesgenossenschaft der Bischöfe im Kampfe gegen unsere heutige Frauenkleidung werden sie jedenfalls freudig begrüßen.

**Diefenbach.** ω Am 15. Dezember 1913 starb zu Capri der bekannte Maler Karl Wilhelm Diefenbach, ein Mann, der es gewagt hat, ein Leben ganz nach seiner Überzeugung und nach seiner Individualität zu führen — ein Leben das unabhängig war von jeder Konvention, wie sie uns andern alle in ihrem Bann hält. Die Frauenbewegung hat in ihm einen Verteidiger gefunden und vielen Bestrebungen, die auf Erneuerung unseres Lebens und unserer Daseinsformen hinzielen, ist er begeisterter Verkünder ge-

wesen. So auch für die Kleiderreform und vor allem für die künstlerische Gymnastik, in welcher er sich selbst ein Denkmal gesetzt in dem von Fidus ausgeführten Silhouettenfrieze »Per aspera ad astra«. — Wenn wir von einem harmonischen Menschen eine gewisse Übereinstimmung, einen Einklang mit der übrigen Menschheit erwarten müssen, so war es für einen Diefenbach unmöglich, in unserer Zeit diese Harmonie zu finden. Eine spätere Zeit wird deshalb erst der Bedeutung seiner Persönlichkeit voll gerecht werden können.

**Qualitätsmoral — Materialehrlichkeit.** Wir fordern sie aufs dringendste auch für die Kleidung und müssen trotzdem ansehen, wie vortäuschende Textilprodukte aller Art und in immer neuer Auflage zur Anwendung kommen. Man denke nur an die unzähligen roh »imitierten« Spitzenblusen und Kleider, die den Markt überschwemmen und denen ein herabgekommener Geschmack den Vorzug gibt vor Geweben, die schlicht, aber von ehrlicher stofflicher Beschaffenheit sind. Und was sollen wir sagen, wenn einem dünnen Wasch- oder Wollstoff stolz als Kaufanlockung mitgegeben wird, daß er vermöge irgend eines Bemusterungsverfahrens — »wie Samt aussieht« und der einfache Stoffhandschuh sich nicht zu seinem Herstellungsmaterial bekennen will, sondern ein Empfehlungsschild angehängt bekommt »von echtem Leder nicht zu unterscheiden«. Was aber aus der kürzlich einsetzenden freudigen »Buntmuster«-Mode geworden ist, lehren erst recht die Auslagen: ein Durcheinander zusammenhangloser Muster und kreischender Farbenrohheit — zumeist noch auf den denkbar minderwertigsten Geweben — eine Augenweide für Jahrmarktsleute oder Wilde! — Haben wir nun glücklich erreicht, daß viele sich von den anorganischen Möbelverzierungen, dem imitierten Marmor und ähnlichen Unehrligkeiten losgesagt haben, um wieviel eher sollte da die gleiche Einsicht beim Anzug herrschen, der doch den unmittelbaren Ausdruck unsrer Persönlichkeit darstellt. Dem angeborenen Feingefühl der Frau dürfte es nicht schwer fallen sich selbst zum Verständnis gediegener Textilware und guter Farbstellungen zu erziehen und zu lernen, daß nur das Hinzufügen echter Schmuckzier, mag sie die kleinste und bescheidenste sein, ein Kleidungsstück adelt. — Viele rührige Kräfte haben sich im Werkbund zusammengeschlossen, um im Bauhandwerk, im Kunstgewerbe, in Handel und Industrie für eine verbesserte Arbeitsleistung, eine Veredelung des Geschmacks und Materialehrlichkeit zu wirken, kurz eine einheimische Qualitätsware hervorzubringen. Diese Bestrebungen müßten ebenso für die Textilindustrie durchdringen und müßten in der Frauenkleidung zu vollem Ausdruck gelangen.

*Frieda Grenz-Königsberg.*

**Eine kostbare Modenzeitschrift.** Eine kostbare Modenzeitschrift ist die seit Ende 1912 erscheinende Gazette du Bon Ton, Untertitel: Art, Modes et Frivolités.\* Sie erscheint monatlich und verdient aus mancherlei Gründen das Prädikat »kostbar«. Die Mitarbeiter sind bekannte Schriftsteller und Maler, die Kleidermodelle stammen von Cheruit, Doeillet, Doucet, Paquin, Poiret, Redfern, Worth, das Papier ist vornehm, der Druck gut, die Ausstattung tadellos und der Preis der Zeitschrift ist 80 M jährlich

\* Paris, Emile Lévy; Berlin Paul Cassierer.



Abb. X. Einfache Samtbluse von Martha Zade-Immigrath, Niederrhein.

für zwölf Nummern. (Einzelnummer 8 M.) Die bunten Bilder sind sowohl im Text zerstreut als auch auf losen Blättern beigelegt. Die Art dieser Bilder ist eingeschicktes Gemisch von moderner Malweise und galanter altfranzösischer Darstellungskunst. Während sich die eigentlichen Modebilder, als Genreszenen dargestellt, auf den losen Blättern befinden, sind die im Text zerstreuten Abbildungen mehr pikante Anregungen zu dem Text. Zum Teil ist die Wiedergabe

der Kleider so modern, daß man die Machart kaum erkennen, von der Möglichkeit sie als Arbeitsvorlage zu nehmen garnicht zu reden. Aber das kommt bei den Lesern dieses Blattes auch nicht in Frage. Das Ganze ist auf die reiche, unbeschäftigte Frau der eleganten Welt abgestimmt, die Frau, die in ihrem duftenden Boudoir auf seidenen Kissen liegt und darüber nachdenkt, wie man Männerherzen entzündet. Ich gebe nachstehend eine Textprobe wieder. Sie stammt aus dem Januarheft 1913 und trägt den Titel »Déshabillés« (Intimes Hauskleid): »Ziehen Sie sich möglichst Dinge an, die schwer zu öffnen sind — umso reizvoller ist das Entkleiden. Lassen Sie immer der Fantasie weiten Spielraum, damit man errät, viel errät. Ist es nachher weniger so tut das nichts, werden die Erwartungen bestätigt, so ist es sehr schön. Im intimen Hauskleid muß eine wohlbedachte Zurückhaltung walten«. Es wurde mir gesagt, daß das Blatt in Deutschland mehr Leser hat als in Frankreich. Ob das zutrifft weiß ich nicht, aber es scheint möglich, bei dem Wissensdurst der Deutschen in die Zauberformeln des französischen charme einzudringen. C.

**Rückkehr zur »Tracht« im Frauenkleide?** Karl Schmidt, der Leiter der deutschen Werkstätten für Handwerkskunst in Dresden-Hellerau stellt im Oktoberheft des »Kunstwart« allerhand »Gedanken für eine neue Ausstellung« zur Erörterung. Der Wunsch nach Organisation, Syndizierung, Weltformat (»Brücke«) — so führt er ungefähr aus — müßte noch viel weitere Verbreitung auf allen Gebieten unseres Wirtschaftslebens erfahren. Gleich wie in Japan an allen Häusern die Größe der Fenster, Türen, Matten, sogar der Bilder in dem Maß 90 : 180 aufgeht, so sollen auch wir in unsere Umgebung mehr Ordnung und Gesetzmäßigkeit bringen. Unsere Häuser, Möbel, Bücher, Hausgeräte aller Art sollen sich einfügen in ein bestimmtes Maß; kurzum: es sollen »Typen« geschaffen werden. Auch unser Gewand, und namentlich das Frauenkleid, möchte er von der heutigen Anarchie übergeführt sehen zur »Tracht«. Das blaue, englische Straßenkleid, der glatte, weiße Strohhut dazu scheinen



Abb. XI. Handgestickte Blusen von Charl. Pfeifer-Wunschmann-Bremen. Beschreibung Seite VII u. f.

ihm der beste Typus. Anschließend daran wäre zu schaffen, eine feststehende Norm für Haus- und Gesellschafts-, für Arbeits- und Berufskleider usw. Art und Qualität der Stoffe, Farbe und Ausputz würden genügende Möglichkeiten bieten, um innerhalb der gedachten Grenzen die nötige Abwechslung zu erreichen. — Uns scheinen diese Vorschläge durchaus einer näheren Besprechung wert, denn sie würden im Stande sein, unser ganzes Leben ruhiger und einheitlicher zu gestalten. Sie könnten zur Folge haben eine Vereinfachung der Lebenshaltung und des gesamten Wirtschaftslebens (Fortfall der »Saison«-Arbeiten mit ihren tiefgehenden sozialen und wirtschaftlichen Schäden), sie würden Zeitgewinn und damit — hoffentlich — auch Lebensgewinn bedeuten für Hersteller und Verbraucher, und könnten letzten Endes eine Veredelung der Lebensfreuden und Genüsse zeitigen, hervorgerufen durch die allgemeine systematische Erziehung zur Würdigung der Qualitätsarbeit. Mit großem Interesse sehen wir daher der Umsetzung der Schmidt'schen Gedanken entgegen. Einiges davon hofft er schon bei der Deutschen Werkbundaussstellung 1914 in Köln vorführen zu können.

J. M.-Köln.

**Die neuen Bestimmungen über die Hutfedern-Einfuhr in den Vereinigten Staaten.** Das amerikanische Schatzamt hat jetzt seine endgültige Interpretation des neuen Vogelschutz-Paragraphen bekanntgegeben. Demnach bezieht sich das Verbot auf Aigretten, Seeadlerfedern und die Federn, Federkiele, Köpfe, Flügel, Schwänze, Häute oder Hautteile aller wilden Vögel, ganz gleich, ob im Naturzustand oder weiter verarbeitet, ob sie nun als Ware importiert werden oder als Passagiergepäck, oder ob sie als Hutbesatz oder in irgendeiner anderen Weise an der Kleidung befestigt werden. Das Einfuhrverbot erstreckt sich auch auf Vogelbälge, jedoch nicht auf lebende Vögel. Vogelbälge können eingeführt werden, wenn der Importeur Bürgschaft dafür leistet, daß die Federn, sobald sie vom Balg losgelöst werden, der Zollbehörde übermittleit werden. Ganze Vogelbälge können ausgestopft und zu wissenschaftlichen Zwecken, für Museen, Schulen usw. verwendet werden; in diesem Fall ist die Einfuhr erlaubt. Bei der Einfuhr von Gefieder, sowohl von wildem wie von zahmem Geflügel, muß ein



Abb. XII. Phot. Job. Schulze-Breslau.  
Einfaches Festkleid von Grete Koehl-Breslau.  
Beschreibung Seite VII u. f.

Ursprungszeugnis vorgelegt werden. Das wäre also bei gewissen Arten von Fasanen, Pfauen, Enten und Schwänen der Fall. Ob irgendeiner der verbotenen Gegenstände schon früher in den vereinigten Staaten war und nur vom Eigentümer als Teil der Kleidung mit ins Ausland genommen worden ist, ist ohne Einfluß auf die Entscheidung bezüglich der Konfiskation. — Im Anschluß an diese Wiedergabe sei noch erwähnt, daß es sich hierbei nicht um eine Zollmaßnahme handelt, sondern um die Ausführung eines Vogelschutzgesetzes. Gewiß ist es nicht unpatriotisch in diesem Falle Deutschland das Vorgehen Amerikas und Englands zur Nachahmung zu empfehlen, denn tatsächlich ist ein Ein- und Ausfuhrverbot die einzige Möglichkeit, die seltenen Vögel, die der Mode wegen ausgerottet werden, noch zu retten. Man darf nicht jenem kaufmännischen Standpunkt beipflichten, der vor kurzem den deutschen Frauen den Vorschlag machte, nunmehr eine eigene deutsche Mode zu schaffen mit den in Amerika, England und Frankreich überflüssig werdenden Reiherfedern. Dieser Vorschlag zeigt ein arges Mißverstehen unserer deutschen Auffassung von Naturschutz und eine Unkenntnis der gerade bei uns vorbildlichen Bestrebungen zur Erhaltung der gesamten Vogelwelt, und es wäre traurig, wenn unsere Frauen kein besseres Mittel fänden, um die Bestrebungen für eine deutsche Mode zu unterstützen. L.

**Tango.** Gestern machte man Couplets auf den »Schiebetanz«. Heute spricht man nicht mehr davon. Aber kein Kinematograph, keine Zeitschrift Scherlscher Atmosphäre ohne tangotanzende Paare (mit lebenswürdigem Lächeln, Schlitzrock und Stöckelschuhen, versteht

sich!) Weh dem Witzblatt, das nicht einen Reim auf Tango weiß, und sei er noch so krampfhaft und sinnlos. Die Reklame ist beglückt — das eine Wort »Tango« ersetzt alle Bemühungen und macht jeden sonstigen Aufwand an Phantasie überflüssig. — Den Offizieren hat man den Tango verboten; und mit verheißend-geheimnisvollem Lächeln fragt der Herr im geliehenen Smoking seine Dame: »Tanzen Sie Tango?« Jedermann weiß: Besteht heute irgendwo das Bedürfnis nach etwas »Pikantem«: Tango, Tango, Tango! — Man gibt sich also nicht einmal mehr die Mühe, zu lügen.\* F. S.

**Wer borgt am meisten?** Darüber hat Dr. Schoppen allerhand Beobachtungen und Erhebungen gemacht. Die Kundschaft eines Damenschneiders, der gleichzeitig mit der Ablieferung des angefertigten Gegenstandes Rechnung sendet, wies in der Art der Zahlung folgende Abstufungen auf: Nach 1—30 Tagen zahlten Geschäfts- und Kaufmannsfrauen, nach 90 Tagen niedere und mittlere Beamtenfrauen, nach 6—12 Monaten höhere Beamtenfrauen, sowie Angehörige des Adels. Es wurden bei ihm gezahlt: 5 v. H. des jährlichen Umsatzes innerhalb 8, 20 v. H. innerhalb 8—30, 30 v. H. innerhalb 30—90 Tagen, 40 v. H. innerhalb 4—12 Monaten, 5 v. H. noch später. — Was schon aus einer Beantwortung unseres Fragebogens betreffs des Borgunwesens hervorgegangen ist (s. Dez.-Heft 1913 der Zeitschr.), das stimmt überein mit der obigen Notiz im Dez.-Heft 1913 des »Kunstwart«, nach welcher das Borgunwesen bei den Damen aus den höheren Gesellschaftskreisen am meisten in Blüte steht.

**Neue Frauenkleidung in Amerika.** »Eine amerikanische Kampfschrift ruft die Frauen zum Aufruhr gegen die Gesetze der ewig wechselnden und ewig neuen Mode, und besonders gegen die Mode des Jahres 1913, gegen jene Röcke, die sich über den Hüften bauschen und an den Beinen so eng sind, daß man darin weniger denn je schreiten kann.« Wie die Kampfschrift sagt, wollen ihre Urheberinnen eine Kleidung schaffen, die dem Berufsleben der Frauen angepaßt sei. — Diese Bestrebungen sind anscheinend in Amerika noch nicht allgemein bekannt, obschon man vielerwärts der Meinung ist, daß es so mit der Frauenkleidung nicht weitergehen könne. Bei dem Aufzug der Stimmrechtlerinnen in Newyork zu Anfang dieses Jahres war es eine ihrer Führerinnen, Miß Catherin Anthony, sehr lebhaft zum Bewußtsein gekommen, wie so ganz unpassend und unzeitgemäß die heutige Frauenkleidung sei. In jener großen frauenrechtlerischen Kundgebung waren typische Modepuppen unmittelbar neben der typischen Emanzipierten aufgetreten. An dieser Stelle eines so verfehlt wie das andere! — Miß Anthony hatte nun von einer erfolgreichen Bewegung für neue Frauenkleidung in Europa läuten hören. Sie kam nach der Schweiz, wo sie jedoch enttäuscht wurde, nichts näheres darüber zu erfahren. Zufällig lernte sie dann eine Karlsruher Dame kennen, die durch langjährige Beziehungen zu Frau Schoch mit den Anfängen der Bewegung in Deutschland vertraut war. Bei letzterer ließ sie sich nach jeder Richtung über die Bestrebungen unseres deutschen Verbandes unterrichten und hat dann auch Beziehungen

\* Dies das eine Gesicht des Tango. Wir werden auf den »Tagesgötzen« noch zurückzukommen haben. Die Schrift.



**Abb. XIII.** Bluse aus zusammengehäkelten Stoffresten. Nach einer Idee von Frau Elisabeth Utsch-Heppenheim, angeführt von Frä. A. Engel, L. Utsch Kunstgewbl. Werkstatt, Saarbrücken. Beschreib. u. Arbeitsanleitung S. VII u. f.

angeknüpften Fäden werden jedenfalls zu weiterer Berührung mit Gleichgesinnten in Amerika führen. Die Anforderungen der Frauenbewegung sind letzten Endes ja in allen Ländern gleich. Und in der Frauenbewegung, der Trägerin fortschreitender Kultur, muß am deutlichsten empfunden werden, daß eine das weibliche Geschlecht vergewaltigende Kleidung — sei es nun zur Entpersönlichung durch modische Kleidung, sei es zur Vermännlichung durch die Kleidung der »Emanzipierten« —, eben nicht mehr zeitgemäß ist.

### Bücherbesprechungen.

**Über den amerikanischen Frauenkult.** Von Fritz Voelting. — Verlag Eugen Diederichs, Jena 1913. Geb. 2 M. Ein Kenner amerikanischen Volkstums zeigt hier in knappem aber klarem Umriß die Bedeutung des Feminismus für die amerikanische Kultur. Dem Manne die Arbeit, dem Weibe der Genuß ist die Formel, auf die sich die Betrachtungen bringen lassen. Die Einwirkungen des Feminismus auf Religion, Kunst und Wissenschaft, Presse, Reklame und einzelne Lebensverhältnisse nach der günstigen und ungünstigen Seite hin werden untersucht. Die vielen Einzelheiten regen sehr zu Vergleichen mit unseren europäischen Verhältnissen an.

*Oberlehrer Tix, Stolberg (Rheinl.).*

**Arzt und Kinderstube** von Dr. med. Eugen Neter. Verlag der Ärztlichen Rundschau O. Gmelin, München. Preis 1 M. In diesem »Trostbüchlein für junge Mütter« gibt der bekannte Kinderarzt treffliche Ratschläge für die Gesundheitspflege des Kindes. Dr. Neter geht in seiner Abneigung gegen medizinische Belehrung des Laien augen-



**Abb. XIV.** Bluse aus reinseidenem Rumpfschem Gesundheitskrepp mit schwarzem Moireschoß von Ida Franke-Görlitz. Beschreibung Seite VII u. f.

zu unserer Zeitschrift angeknüpft, deren Abbildungen sie in amerikanischen Frauenzeitschriften weiteste Verbreitung zu geben wünscht. — Die hier

scheinlich reichlich weit, er verbindet aber mit dieser Anschauung eine hohe Wertschätzung des »gesunden Menschenverstandes« und Abneigung gegen alle doktrinär gehaltenen Vorschriften bei der Gesundheitspflege und Erziehung des Kindes. Innerlich gesund ist seine Auffassung, wenn er eine »im Jahrhundert des Kindes« häufige mißverständene Individualisierung des Kindes ausgeräumt sehen will. Z. B. wenn das Kind Empfindlichkeiten, die es bei Erwachsenen sieht, übernimmt — u. a. Antipathien gegen gewisse Nahrungsmittel —, »Empfindlichkeiten, die einem Erwachsenen wohl den Nimbus eines sensiblen Ästheten verleihen, der gesunden Entwicklung der kindlichen Seele aber keineswegs förderlich sind.« — Die Abhärtung der Seele, die Kräftigung des Charakters stellt der Verfasser neben gesunder Körperpflege in den Vordergrund. So warnt er auch in Bezug auf das »nervöse Kind« vor Überwertung der erblichen Belastung. »Diese einseitige Bewertung kann nicht entschieden genug bekämpft werden, schon aus dem rein praktischen Grunde heraus, weil jene fatalistische Auffassung die Bedeutung unseres erzieherischen Könnens mindert.«

### Über Körperübungen für Frauen und Kinder.

I. Teil: Über Körperübungen für Kinder, von Geh. Hofrat J. Oldevig. G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag, Karlsruhe. Der in Dresden lebende Verfasser, der sich als hervorragender Vertreter der schwedischen Gymnastik weithin einen Namen gemacht hat, gibt in seinem Büchlein wertvolle Ratschläge für die Gymnastik des Kindes. Er mißt dieser mit Recht für die zukünftige Entwicklung des Menschen sehr weitgehende Bedeutung bei, was er in folgenden Kapiteln ausführt: Grundlagen für die Gymnastik im Kindesalter; Übungen für die Kleinsten; Übungen für anderthalb bis zweijährige Kinder; Allgemeine Anforderungen für die Schulgymnastik des Kindes; Die Gymnastik als Vorbeugungsmittel gegen Erkrankungen, insbesondere Rückgratsverkrümmungen. Diese Aufsätze sind früher bereits in den fünf ersten Nummern 1913 dieser Zeitschrift erschienen.